

von Christian Michael Springer

Die Villa Kuffner

Vegagasse 20

Als Josef Lanner eines Tages im „Casino Wendl“ am Währinger Spitz mit seinem Orchester aufspielt, kommt ihm zu Ohren, dass gegenüber ein kleines Bierdermeierhaus zu verkaufen wäre. Nachdem er sich von seiner Frau Franziska getrennt hat, sucht er nun eine neue Bleibe, wo er die „Stunden häuslicher Zufriedenheit“ mit seiner nunmehrigen Lebensgefährtin, der Leopoldstädter Fleischhauerstochter Maria Kraus, „abgeschieden von dem Gewoge der Tanzsäle“ genießen konnte.

1841 bezieht er dieses Haus mit seinem langgestreckten Gärtchen in der Gymnasiumstraße 87.



Joseph Lanner um 1840

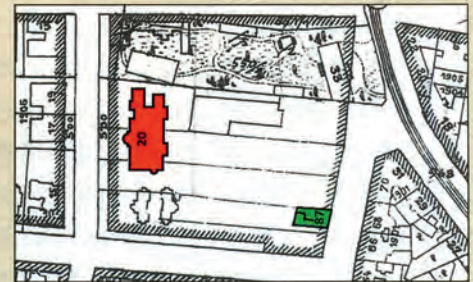


Lanners Sterbehaus

Hier entsteht unter anderem der Schwanengesang des unvergesslichen Walzerfürsten, sein herrlicher „Schönbrunner Walzer“.

Doch der lebensfrohe Geiger kann sich seines neuen Refugiums nicht lange erfreuen. Nach einem Auftritt am 22. März 1843 beim Dommayer in Hietzing wird der mit Thyphus infizierte Lanner sterbenskrank in sein Heim gebracht. Seinen Geburtstag am 12. April verbringt er bereits in Agonie und zwei Tage später, an einem Karfreitag, stirbt er mit 42 Jahren. An dem Leichenbegängnis nehmen 20.000 Personen teil.

Im Juli 1904 lesen wir, dass der Großindustrielle und Oberdöblinger Brauherr Wilhelm Kuffner die linksseitige Häuserreihe in der Gymnasiumstraße, vom Döblinger Gymnasium angefangen, angekauft hat und nun beabsichtigt, die Häuser dort abzureißen und inmitten der zu diesen Häusern gehörigen großen Gärten eine prächtige Villa zu erbauen. Scheinbar gibt es vorerst doch Hemmungen, das Lanner-Haus abzureißen, denn auf einem Plan von 1912 ist es als einziges der alten Gebäude noch verzeichnet.



1905 bis 1908 wird die Villa Kuffner nach den Plänen von Architekt Carl König an der Vegagasse errichtet. Im Gegensatz zu seinem berühmteren Zeitgenossen Otto Wagner orientierte sich König beim Villenbau weiterhin an französischen Vorbildern des 17. Jahrhunderts.



Das Haus wurde mit der Hauptfront nach Osten auf dem höher gelegenen Teil des mäßig ansteigenden und von vier Straßen umschlossenen Terrains errichtet.

Der Hauptsache nach war die 17.500 m² große Fläche zu einem Garten auszugestalten, aber auch für Treibhäuser, Gärtner- und Portierwohnungen in besonderen Baulichkeiten sollte vorgesorgt werden, wogegen die Stallungen und Remisen bereits von früher her in einem benachbarten Besitz untergebracht waren.

In der Zeitschrift „Der Bautechniker“ erfahren wir: „Von der Vorfahrt betritt man ein Vestibül, dessen Dekoration sich auf die Marmorwände der Türen, auf die Stuckdekoration der Wände und auf einen mächtigen Kamin beschränkt. Zur rechten Hand befindet sich die Garderobe, zur linken die Eingangstüre in die große Halle, deren Wände und Decke vollständig mit Eichentäfelung ausgestattet sind. Die gleiche Verkleidung weist das gegen die Halle sich öffnende Stiegenhaus auf, welches durch ein mit Glasmalerei versehenes Fenster sein Licht empfängt. Von der Stirnseite der Halle betritt man den Salon. Ein besonderer Reiz der östlichen Zimmerflucht liegt darin, dass sich



Wilhelm Kuffner

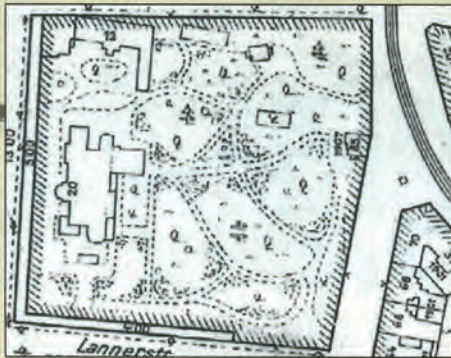
dem Eintretenden vom Eingang der Halle bis zu der schönen Brunnen-schale vor dem runden Erker des Musiksalons ein achsialer Durchblick öffnet. Neben dem Treppenhause, von der Halle aus zugänglich, liegt der durch einen großen Erker erweiterte Speisesaal mit seiner reich kassettierten Decke und hoher Täfelung aus Mahagoniholz, aus welchem Material auch die gesamte Einrichtung hergestellt wurde.“

Seiner Lage am Anfang des Cottageviertels gemäß hält der Architekturcharakter des Hauses die Mitte zwischen einem städtischen Wohngebäude und einer Villa. Zu den interessantesten Teilen der Ar-



chitektur, deren Gliederungen und ornamentaler Belebung die vollste Durchbildung zuteil ward, gehören die Loggien an der Ost- und Westfassade; die glückliche Verteilung der Baumgruppen gibt – namentlich bei Vormittagsbeleuchtung – in Verbindung mit diesen einzelnen Partien des Hauses eine Anzahl malerischer Durchblicke von wohltuender Abwechslung und reizvoller Harmonie.

Am 14. April 1923 stirbt Wilhelm Kuffner mit 77 Jahren. Er hinterlässt seine Frau Camilla sowie die drei Töchter Hedwig, Frieda und Marianne. Sein einziger Sohn Erwin war bereits 1901 im Alter von 23 Jahren gestorben.



Ab März 1938 wird die Villa, in der noch Camilla Kuffner mit ihrer ledig gebliebenen jüngsten Tochter Marianne wohnt, mehrfach geplündert. Die beiden Frauen werden extrem unter Druck gesetzt. Am 22. April wird Marianne von zwei Beamten der Gestapo verhört und ihr die Enteignung der Villa unterbreitet. Ebenso wird ein Landesverweis für Mutter und Tochter ausgesprochen. Sie sollen zwischen 10. und 15. Mai das Land verlassen. Bis dahin müssen sie in eine Pension in der Josefstadt übersiedeln. Marianne wird in

Frankreich verhaftet und nach Auschwitz verbracht, wo sie wie ihre Schwester Hedwig ermordet wird. Camilla Kuffner kann sich rechtzeitig in Sicherheit bringen und überlebt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wird das Anwesen an Camilla Kuffner restituiert. Sie stirbt am 21. März 1954 in Beaulieu-sur-Mer und wird am Döblinger Friedhof in der Familiengruft beigesetzt. Doch die große, von der Gestapo beschlagnahmte Kunstsammlung bleibt verschollen.

1959 erwirbt die Gemeinde Wien die Liegenschaft von den Erben. Daraufhin wird mit Bescheid vom 26. Dezember 1960 die Abbruchbewilligung für die Villa erteilt. Mitte Februar 1961 ist das Vernichtungswerk abgeschlossen. Anstelle der weitläufigen Parkanlage wird 1963 nach Plänen von Fred Freyler ein internationales Studentenheim mit 364 Einzelzimmern errichtet. Für die künstlerische Ausschmückung werden Künstler wie Hubert Aratym, Wolfgang Hutter, Kurt Moldovan und Joannis Avramidis ausgewählt. Die Reste des Pfortnerhauses, Ecke Vegagasse/Peter-Jordan-Straße, werden schon Jahre davor abgerissen. Die eigentliche Grundfläche, auf der die Villa stand, wird ab dem Jahre 2018 verbaut. Derzeit sind an dieser Stelle die neuen Rohbauten errichtet, die in Zukunft mit 137 neuen Einzelzimmern Studenten eine neue Heimat bieten werden.